

Mein Freund

Autor(en): **Boris, Siro**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): **2 (1934)**

Heft 22

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-567166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SchweizerischesDurch Licht
zur Freiheit!Durch Kampf
zum Sieg!**Freundschafts-Banner****Zentral-Organ der homoerot. Bewegung der Schweiz****Obligat. für die Mitglieder des „S. Fr.-V.“**

Redaktion und Verlag: A. VOCK, Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Telephone 39.868 — Postcheck-Konto VIII 21.933
Abonnementspreis (vorauszahlbar) : 1/4 jährl. Fr. 2.50, 1/2 jährl. Fr. 4.60, jährl. Fr. 9.— exklusive Porto**MEIN FREUND.**

In allen meinen Lebenslagen
Brauch' ich den Freund.
Wem könnt' ich sonst auch alles sagen,
Als nur dem Freund?

Kehrt Leid und Trauer bei mir ein,
Flieh' ich zum Freund.
Wer könnte besser Tröster sein
Als nur mein Freund?

Doch auch die Freuden teile ich
Mit meinem Freund.
Wo könnt, ich besser freuen mich
Als bei dem Freund?

Er nur versteht mich jederzeit,
Mein treuer Freund.
Drum bleib' er auch in Ewigkeit
Mein einz'ger Freund.

Siro Boris.

Jahrtausende zeugen von unserer Liebe.

(Fortsetzung)

Im Jahre 1927 schrieb der deutsche Dichter
Aibert H. Rausch: „Eros anadyomenos.“

„... Zwei große Dunstkreise menschlicher Ausstrahlung und menschlicher Sehnsucht lagern über unserer Welt: der des Weibes und der des Mannes. Das äußere Zeichen des Geschlechtes bestimmt nicht, zu welchem dieser Kreise ein Mensch gehört und zu welchem er hinstrebt. Nur Eros, dem Geschlechte so übergeordnet wie die Moira dem Willen der Götter, Eros, der sich ebenso oft der Mittlerschaft der Geschlechter bedient als er sie verschmäht, bestimmt die Anlage und die Richtung der menschlichen Sehnsucht. Es ist nicht wahr, daß sie im Geschöpf der Art sichtbar werdende Zeugung das einzige Ziel der Natur sei. Menschliche Vermessenheit hat es unternommen, bedingt zu deuten, was unbedingt im Grenzenlosen lebt. Wenige Menschen nur haben den Irrtum zerschlagen und ihr Dasein befreit. Sie haben gewußt, daß geschlechtliche Tat nur eine Möglichkeit des Ausdrucks, nicht einen Teil des Wesens bedeutet: daß sie nur ein Mittel ist, in dem sich Grundstoff austauschen kann, nicht muß. Deshalb ließen sie gelten, was durch geschlechtliche Tat blühen wollte, ohne es jedesmal in die Fessel einer armseligen Ordnung zu spannen, noch dem leibhaft zeugenden Zwecke dienstbar zu machen. Sie wußten:

Solange noch Dinge des geschlechtlichen Lebens, welche immer es seien, mit Dingen der inneren Gesittung vermengt

oder verwechselt werden: solange es noch „Fragen des Geschlechtes“ gibt, welche mehr menschliche Wesen angehen als die beiden, die sich in einer der unzähligen Arten des Austausches durch das Geschlecht verbinden, ist eine Welt in ihren Wurzeln krank und dem Sinn der Gottheit fern...“

Ich muß hier — im Unterschied zu dieser Gegenwart — an die Welten des hellenischen Bildungskreises denken. Gibt es wirklich Leute, die zu behaupten wagen, die Griechen seien das Volk der gleichgeschlechtlichen Liebe gewesen?

Die Griechen waren ein Volk, das nicht minder dem Drang der äußeren Zeugung lebte, als hundert andere Völker. Aber sie maßten sich nicht an, Eros durch Phallos zu meistern oder an ihm zu messen. Denn sie hatten den sechsten Sinn, der sie sehend machte, wo andere blind blieben. Deshalb lag auch das Schwergewicht ihrer Kultur in der männlichen Seele. Dem Eros dieser Seele hatten die Kalokagathia, die gesinnungsmäßige und körperliche Vollkommenheit, und der Agon, der aus ihr erwachsende edle Wettstreit unter vornehmen Männern, ein unendliches Gebiet eröffnet und ihm eine Schwungkraft verliehen, neben der das Leben einer nur um die Sippe, um den empfangenden und gebärenden weiblichen Schoß aufwachsenden Volksgemeinschaft dürftig erscheint. Es gibt auf der westlichen Welt heute keinen Staat, der sich vor dieser Mittelmäßigkeit — die einer Abhängigkeit vom Weibe gleichkommt — freigemacht hätte: und je mehr sich ein Volk seiner „Jugend“, seiner „Unverbrauchtheit“ rühmt, um so dumpfer lebt es in der Knechtschaft mißverständener Geschlecht-